

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 06. September 2020

Thema: In die Wüste geschickt ...

Predigt von Reinhard Börner

»Danach wurde Jesus vom Geist Gottes in die Wüste geführt, weil er dort vom Teufel versucht werden sollte. Nachdem er vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, war er sehr hungrig. Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: »Wenn du Gottes Sohn bist, dann befiehl, dass diese Steine hier zu Brot werden!« Aber Jesus gab ihm zur Antwort: »Es heißt in der Schrift: ›Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.« Daraufhin ging der Teufel mit ihm in die Heilige Stadt, stellte ihn auf einen Vorsprung des Tempeldaches und sagte: »Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürz dich hinab! Denn es heißt in der Schrift: ›Er wird dir seine Engel schicken; sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du mit deinem Fuß nicht an einen Stein stößt.« Jesus entgegnete: »In der Schrift heißt es aber auch: ›Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht herausfordern!« Schließlich ging der Teufel mit ihm auf einen sehr hohen Berg, zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Herrlichkeit und sagte: »Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.« Darauf sagte Jesus zu ihm: »Weg mit dir, Satan! Denn es heißt in der Schrift: ›Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten; ihm allein sollst du dienen.« Da ließ der Teufel von ihm ab. Und Engel kamen zu ihm und dienten ihm.« (Matthäus 4, 1–11)

Es ist einsam hier: Steine und Sand, Himmel, Weite, Leere.

Es ist erstaunlich, wie viel Wüste es hier in Israel gibt. Es ist ja das Land, in dem Milch und Honig fließen. Vierzig Jahre ist das Volk Israel durch die Wüste gezogen, um endlich das gelobte Land zu erreichen. Eine lange Durststrecke war das. Jesus ist immerhin vierzig Tage hier gewesen. Mir reichen vermutlich vier Stunden völlig aus, um mich dann wieder aus dem Staub zu machen und mich aufs Hotel zu freuen.

Wüstenzeiten – Durststrecken. Wer kennt die eigentlich nicht? Wir suchen uns unsere Durststrecken ja nicht selbst aus. »In die Wüste wird man geschickt« heißt es doch, so wie auch Jesus vom Geist hier her geschickt

wurde. Warum war das wohl nötig? Warum wurde Jesus in die Wüste geschickt? Es gibt ja wirklich angenehmere Orte.

Ein Sprichwort sagt:

»Der Weg zum Ruhm geht durch den Palast. Der Weg zum Vermögen geht über den Markt. Der Weg zur Weisheit führt durch die Wüste. Die Juden behaupten sogar: Den wahren Geschmack des Wassers erkennt man erst in der Wüste.«

Heißt das vielleicht, dass es Erfahrungen gibt, die ich am besten in der Wüste machen kann – oder nur hier machen kann?

Jedenfalls berichten das Menschen, die längere Zeit in der Wüste waren immer wieder, dass sie hier wichtige Erfahrungen gemacht haben. Die Wüste stellt den Menschen auf die Probe. Der Durst, die Hitze am Tag, die bittere Kälte in der Nacht und einen Sternenhimmel, wie es ihn wohl nur hier gibt. Die Einsamkeit, die Stille. Hier wird der Mensch mit sich selbst konfrontiert. Die Ablenkungen und Fluchtwege funktionieren nicht mehr. Dieser Reizentzug sorgt dafür, dass das Kopfkino in Gang kommt. Bilder, Gefühle, Gedanken, Fragen, die sonst vom normalen Alltag verschüttet werden, die kommen hier zum Vorschein. Da kann die Stille plötzlich ziemlich laut werden. Und manchmal sieht man hier auch Dinge, die gar nicht real sind, wie beispielsweise Luftspiegelungen und Trugbilder. Da ist es manchmal schwer zu unterscheiden: Was ist Fantasie, Einbildung, Hirngespinnst, Fatamorgana – und was ist Realität? Worauf kann ich mich verlassen, was trägt mich und was ist Illusion?

Vielleicht war das bei Jesus hier auch so, als er in Versuchung geführt wurde. Was hat Jesus hier wohl erlebt? War es auch eine Probezeit, um sich darüber klar zu werden, wie sein Weg weitergehen sollte? Vielleicht hat er sich gefragt: Will ich wirklich den Weg der Nachfolge gehen, wirklich Gottes Spuren folgen oder doch lieber eigene Wege suchen? Mich selbst verwirklichen? Will ich wirklich vom Reich Gottes erzählen oder möchte ich mir lieber mein eigenes kleines Reich aufbauen, in dem ich das Sagen habe? Will ich mich wirklich abhängig machen vom Vater im Himmel, vom Brot des Lebens oder ist es besser, mich selbst

zu versorgen? Mein eigenes Brot zu backen? Will ich wirklich von Gottes Liebe erzählen oder geht es da mehr um Selbstliebe, um die eigene Karriere? Wird mir nicht manches entgehen? Das waren wohl die Fragen, die ihm hier in der Wüste begegnet sind.

Ich frage mich, wie viele Menschen und Karawanen schon durch diese Wüste gezogen sind und ihre Fußabdrücke im Sand hinterlassen haben. Der Wüstenwind hat alle Spuren sehr schnell verwischt. Es ist schwierig, in der Wüste dauerhaft Spuren zu hinterlassen. Vielleicht ist es ja in diesem Fall auch umgekehrt. Vermutlich hinterlässt die Wüste Spuren in demjenigen, der sich hier längere Zeit aufhält. Wer eine Durststrecke erlebt, der verändert sich, der macht vielleicht sehr schwierige, aber auch entscheidende und prägende Erfahrungen.

Die Wüste ist doch ein gutes Bild, ein Gleichnis, das viel mit dem Leben zu tun hat. Wie oft erleben wir Einsamkeit, innere Leere, Durst nach Leben, suchen nach einer Quelle aus der wir Kraft schöpfen können, einer Oase, um aufzutanken. Das Leben hinterlässt seine Spuren in jedem von uns. Es ist gut, zu wissen, dass ich die Wüstenzeiten, die Durststrecken im Leben nicht alleine bewältigen muss. Es gibt Menschen, die mit mir unterwegs sind, die mich begleiten, die mir helfen, wenn ich stecken geblieben bin im Sand. Mir ist das selbst passiert. Ich bin mit dem Auto im Sand stecken geblieben. Da ging nichts mehr vor und zurück. Wie froh war ich, als da Menschen aufgetaucht sind, die mir geholfen haben, die Karre mit mir aus dem Dreck zu ziehen.

Manchmal frage ich natürlich auch: Wo sind eigentlich Gottes Spuren in meinem Leben? Manchmal kann ich sie nicht so richtig sehen. Ich frage mich: Gott, wo bist du eigentlich gewesen, als es mir schlecht ging, als ich in Wüstennot war? In solche Zeiten hilft mir dann diese kleine Geschichte von Margaret Fishback Powers:

Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum: Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedesmal sah ich zwei Fußspuren im Sand;

meine eigene und die meines Herrn. Als das letzte Bild an meinen Augen vorüber gezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: »Herr, als ich anfing, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, daß in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?«

Da antwortete er: »Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX